

Sturmböen in Region sorgen für Einsätze

Notfälle: Feuerwehr sichert Bäume und Dächer

ASCHAFFENBURG. Am Mittwochabend fegten starke Sturmböen über den Landkreis Aschaffenburg. Zuvor hatten Wetterdienste vor einer Sturmgefahr ab Windstärke 8 gewarnt. Gegen 19.20 Uhr wurden die ersten Feuerwehren zu Einsätzen alarmiert. Bis 20.45 Uhr wurden die Feuerwehren zu rund 30 Einsätzen verteilt über den gesamten Landkreis Aschaffenburg gerufen. Überwiegend trafen in der Einsatzzentrale Meldungen wegen umgestürzter Bäume, abgerissener Äste, umherfliegender Gegenstände und abgedeckter Dächer ein.

Die Gefahrenstellen wurden abgesichert oder beseitigt. Personen kamen nach Kenntnis der Kreisbrandinspektion Aschaffenburg von Mittwochabend nicht zu Schaden. Die Einsätze dauerten teilweise bis in die Nachtstunden an. Zu den Schäden machte die Kreisbrandinspektion keine Angaben. *bk*

Uni Würzburg schult Polizisten

WÜRZBURG. Angehende Polizisten bei der Würzburger Bereitschaftspolizei werden von Experten der Uni Würzburg in Sachen interkulturelle Polizeiarbeit geschult. Das Forum Afrikazentrum der Universität hat ein Seminar entwickelt, mit dem Vorurteile und Stereotype gegen Menschen aus afrikanischen Ländern abgebaut oder verhindert werden sollen, wie die Hochschule mitteilte. Man wolle den Polizeischülern ein »differenziertes und vielfältiges Bild von Afrika präsentieren«, sagte Julien Bobineau vom Lehrstuhl für französische und italienische Literaturwissenschaft laut Mitteilung. Das Seminar soll darüber hinaus den Polizeischülern klarmachen, wo Vorurteile herkommen und wie sie überwunden werden können.

Ausbilder Patrick Schneider von der III. Bereitschaftspolizeiabteilung Würzburg hatte sich an die Hochschule gewandt. Sein Anliegen sei es gewesen, den Polizeischülern zu zeigen, dass die in der Vergangenheit entstandenen Meinungen, Vorurteile und Bilder über den afrikanischen Kontinent und seine Bewohner »Auswirkungen auf ihre tägliche Arbeit haben«, wenn man sie nicht kritisch hinterfrage. *epd*

Intendant leitet Opernkonzert

FRANKFURT/BERLIN. Der Frankfurter Opernintendant Bernd Loebe bleibt der Vorsitzende der Deutschen Opernkonzert. Er sei bei der Frühjahrstagung in Berlin zum vierten Mal für weitere drei Jahre gewählt worden, teilte die Opernkonzert in Frankfurt am Mittwoch mit. Zu dem Verbund gehören die 13 größten Opernhäuser Deutschlands, Österreichs und der Schweiz. Loebe ist seit dem Jahr 2010 im Amt. Die nächste Opernkonzert ist für den kommenden Herbst in Stuttgart geplant. *dpa*

Polizei durchsucht Gerichtsgebäude

HANAU. Wegen einer unklaren Bedrohungslage ist das Amts- und Landgericht in Hanau am Mittwochmorgen geräumt worden. Das Gebäude werde nun abgesucht, erklärte eine Sprecherin des Polizeipräsidiums Südosthessen. Zu den Gründen für die Räumung machte sie keine Angaben. Auch ob es zuvor eine Drohung gab, wollte die Polizei nicht sagen. Die Sprecherin betonte aber, es handle sich bei der Aktion um eine vorsorgliche Maßnahme. *dpa*



Ein Ziersalbei namens frecher Michel ist die Pflanze des Jahres 2019

WILLANZHEIM. Dieses Sektbad nimmt der »freche Michel« nicht krumm. Die »bayerische Pflanze des Jahres«, die von Regierungspräsident Eugen Ehmann (zweiter

von rechts) in Willanzheim-Hüttenheim (Kreis Kitzingen) getauft wurde, ist ein robuster Ziersalbei.

Er sorgt den ganzen Sommer über für eine leuchtende Blüte und

gilt als »Freund der Bienen«. Zur »Pflanze des Jahres« gesellt sich das »Gemüse des Jahres: Die Minigurke »Lilli Lilliput«. Die Idee, Gewächse zur Pflanze des Jahres

küren, kommt aus Unterfranken: Das »Lieschen vom Untermain« machte im Jahr 2000, getauft in Mömbris, den Anfang.

rr/Foto: Rainer Reichert

Attacken statt Dankbarkeit

Bahnmissionsmissionen: Mitarbeiter haben »permanent« mit Gewalt zu tun – Kriminalpsychologe verweist auf Perspektivlosigkeit vieler Menschen

Von unserer Mitarbeiterin
PAT CHRIST

FRANKFURT. Der Mann wurde richtig laut. Er schimpfte. Empörte sich, dass er jetzt gehen sollte. »Es ging um unsere Regelung, dass sich männliche Besucher am Vor- und am Nachmittag jeweils nur für eine Stunde bei uns aufhalten dürfen, damit für alle Platz ist«, sagt Michael Lindner-Jung, der die Würzburger Bahnmissionsmission leitet. Dass Besucher der ökumenischen Einrichtung aggressiv, ausfällig und manchmal sogar übergriffig werden, kommt inzwischen häufig vor, sagt er: »Das ist bundesweit ein großes Thema.«

Der Darmstädter Kriminalpsychologe Jens Hoffmann bestätigt: »Auch andere soziale Einrichtungen berichten von einer Zunahme der Aggressivität.« Sie könne dem Gefühl entspringen, ausgeliefert zu sein und über das eigene Leben kaum noch selbst bestimmen zu können, sagt der Leiter des Darmstädter Instituts für Psychologie und Bedrohungsmanagement.

Wie aus Untersuchungen der Bahnmissionsmissionen hervorgeht, sind deren Besucher häufig in sehr schwierigen Lebenssituationen. Ein großer Teil ist erwerbslos. Mehr als 75 Prozent der Nutzer



In den Bahnmissionsmissionen steigt der Besucherandrang und damit oft auch der Aggressionspegel der Besucher. *Foto: epd*

von Bahnmissionsmissionen in größeren Städten beziehen ein Einkommen unterhalb der Armutsgrenze. Viele haben nicht einmal 500 Euro im Monat zur Verfügung. Rund ein Drittel hat keinen festen Wohnsitz. Insgesamt, sagt Hoffmann, ist die Perspektivlosigkeit groß.

Anlässlich des »Tags der Bahnmissionsmission« an diesem Samstag machen Lindner-Jung und seine Kollegen auf das Phänomen der Gewalt aufmerksam. Wobei die Meinungen darüber auseinander-

gehen, inwieweit es in den vergangenen Jahren zu einem Anstieg aggressiver Vorfälle kam. »Ich kann nicht sagen, dass die Zahl der gewalttätigen Akte gestiegen wäre«, sagt Wilhelm Nadolny, der die Berliner Bahnmissionsmission Zoo leitet. Bedrückend sei für ihn vielmehr, dass es das Team der Bahnmissionsmission »permanent« mit Gewalt zu tun hat.

Allerdings komme es eher selten zu Gewalt gegenüber den Mitarbeitern. Sachbeschädigungen

sowie Gewalt unter den Besuchern hingegen werden häufig registriert. »Wenn sich viele verschiedene Menschen in Notlagen um begrenzte Güter anstellen, treten natürlich Konflikte auf«, erklärt Nadolny.

Kritik an Hausverboten

Wie auf die Aggressivität der Besucher reagieren? Diese Frage treibt viele Bahnmissionsmissionen um. Mitunter wird mit Hausverboten gearbeitet. Solche Methoden stellt Lindner-Jung von der Würzburger Bahnmissionsmission infrage. »Unser Selbstverständnis beruht darauf, dass wir alle Menschen, die Hilfe benötigen, willkommen heißen«, sagt der katholische Theologe und Sozialarbeiter, dessen Einrichtung 2018 mehr als 45.000 Mal kontaktiert wurde.

Kein Tag in der Bahnmissionsmission ist wie der andere, erklärt Barbara Thoma, Leiterin der Evangelischen Bahnmissionsmission in München, die von täglich rund 300 Menschen aufgesucht wird. Es gibt sehr ruhige Tage, wo alles friedlich bleibt. Dann wieder komme es an einem Tag mehrfach zu verbalen Attacken: »Die reichen von Entgleisungen, rassistischen Äußerungen, Streitereien untereinander, Beleidigungen anderer Besucher, Beleidigungen

Hauptbahnhof wird ab 2020 umgestaltet

Verkehr: In Frankfurt wird B-Ebene modernisiert

FRANKFURT. Die B-Ebene des Frankfurter Hauptbahnhofs soll ab dem kommenden Jahr modernisiert werden. Die Bauarbeiten seien bis Ende des Jahres 2024 geplant, teilte die Deutsche Bahn in Frankfurt auf Anfrage der Deutschen Presse-Agentur mit. Die unterirdische Ebene solle freundlicher und übersichtlicher werden, dabei würden auch die Flächen für Geschäfte und Gastronomie neu gestaltet.

»Neben einer verbesserten Führung der Reisendenströme und kürzeren Wegen beim Umsteigen ermöglicht die neue Gestaltung eine größere soziale Kontrolle im Areal, um bei den Kunden das Sicherheitsgefühl zu verbessern«, hieß es weiter von der Bahn. Über die Kosten machte das Unternehmen keine Angaben.

Die Baugenehmigung durch das Eisenbahn-Bundesamt liegt seit Ende Januar 2019 vor. Die Ausschreibung ist für Anfang des kommenden Jahres geplant. In der zweiten Hälfte des Jahres soll mit den Bauarbeiten begonnen werden. *dpa*

Minutengenau ohne Ticktack

Chronometer: Sonnenuhrenweg mit 30 Exponaten lädt in Röttingen bei Würzburg zum Flanieren ein – Von Bad Mergentheimer gebaut

Von epd-Mitarbeiter
DANIEL STAFFEN-QUANDT

RÖTTINGEN/BAD MERGENTHEIM. Auf den ersten Blick denkt man an ein Kunstwerk. Eine stilisierte Harfe vielleicht? Oder eine Art Zange? Helmut Cerdini schmunzelt in sich hinein. Wenn er nämlich an diesem Objekt eine seiner Führungen beginnt, staunen die Zuhörer nicht schlecht. Denn die »Harfenzange« ist nichts von dem, sondern eine Sonnenuhr. Nur eben keine mit flachem Ziffernblatt und Zeitstab, sondern komplexer. Sie ist eine von 30 Exponaten auf dem Sonnenuhrenweg im unterfränkischen Röttingen.

Entwickelt und gebaut hat die 30 Sonnenuhren der inzwischen verstorbene Schlossermeister Kurt Fuchslocher aus dem benachbarten württembergischen Kurstädtchen Bad Mergentheim. Bis zur Pensionierung mit knapp 50 Jahren arbeitete er als Kompenseur –

er wartete und entmagnetisierte die Kompass in den Bundeswehr-Helikoptern am Heeresflugplatz Niederstetten. In seiner freien Zeit bastelte er Sonnenuhren. Seine Frau sagte mal, sie sei mit einer Sonnenuhr verheiratet.

Sonnenuhren gibt es seit Menschengedenken. Schon die Maya, die alten Ägypter, die Chinesen oder die Griechen haben mit Hilfe des Sonnenstandes den Tag vermessen. Während Sonnenuhren damals immer nur die jeweilige Ortszeit mehr oder weniger genau angezeigt haben, können die modernen Sonnenuhren viel mehr. Sie können bis auf fünf Minuten genau auch die seit dem Jahr 1892 künstlich festgelegten Stunden anzeigen, also etwa die Mittel-europäische Normal- oder Sommerzeit.

Sonnenuhrenexperte Helmut Cerdini kommt richtig ins Schwärmen, wenn er Besuchergruppen durch die kleine mittelalterliche Stadt führt, von Son-

nenuhr zu Sonnenuhr. »Zuerst erzähle ich ein bisschen was über die Geschichte und Funktionsweisen, dann ziehen wir los«, sagt er. Sich alle 30 Exemplare anzusehen, das ist für eine Tour zu viel – er sucht sich immer ein paar Zeitanzeiger aus, zu denen er seine Gäste führt. Manche Lieblings-Uhren sind allerdings fast jedes Mal dabei, erzählt Cerdini.

Bestückt mit runden Fliesen

Zum Beispiel die Sonnenuhr unterhalb der Burg Brattenstein, die wie ein kleiner Globus aussieht, bestückt mit kleinen runden Fliesen, umgeben von Metallbügeln mit vielen Strichen und Zahlen. »Das ist eine sogenannte äquatoriale Sonnenuhr«, sagt Cerdini. Die Uhrzeit zeigt sie an, indem man einen doppelwandigen Schattenzeiger so einstellt, dass ein dünner Lichtspalt auf das Ziffernband fällt. Das Exemplar zeigt nicht nur die Zeit an, sondern auch, wo weltweit die Sonne auf

oder untergeht. Dass durch den veränderten Sonnenstand zu den verschiedenen Jahreszeiten die Sonnenuhren mal mehr oder weniger genau die Zeit anzeigen, das stimmt, sagt Cerdini bei seiner Führung durchs das malerische Städtchen und den naturnahen Stadtpark an der Tauber: »Aber dafür gibt es Hilfsmittel.« Eine Tabelle mit dem »Jahreszeitausgleich«, um den Unterschied zur künstlichen Uhrzeit abzuziehen oder dazuzuzählen – bis zu 16 Minuten plus im November und 16 Minuten minus im Februar

Dass Fuchslocher ein findiger Tüftler war, sieht jeder, der sich auf den Sonnenuhrenweg begibt. Die von ihm geschaffenen Zeitmesser bestehen aus alten Wagenrädern, aus Metallschrott oder Fliesen, kaum eine gleicht der anderen. Und an jeder hat er auch einen kleinen Spruch als Motto angebracht – oft berühmte Zitate zur Zeit oder Sonne. Wer sich auf die »Spur der Zeit« begibt, dem



Sonnenuhr auf dem Marktplatz von Röttingen. *Foto: Wolf-Dietrich Weissbach (dpa)*

wird in Röttingen jedenfalls nicht langweilig. »Ich entdeckte heute noch neue Details an den Uhren«, sagt Cerdini.